

Suche nach Hoffnung

Keller Theatre spielt »Someone who'll watch over me« von Frank McGuiness

»Es ist ein langes, aber gutes Theaterstück«, sagte die ehrenamtliche Regisseurin des Keller Theatres Rosemary Bock. Am Freitag feierte das älteste englischsprachige Theater Deutschlands eine weitere Premiere seiner irischen Saison mit »Someone who'll watch over me« von Frank McGuiness. Das Theaterstück über drei politische Entführte basiert auf den wahren Ereignissen im Libanon zwischen 1982 und 1992. So befinden sich ein Amerikaner, ein Ire und ein Engländer zusammen in einer Zelle.

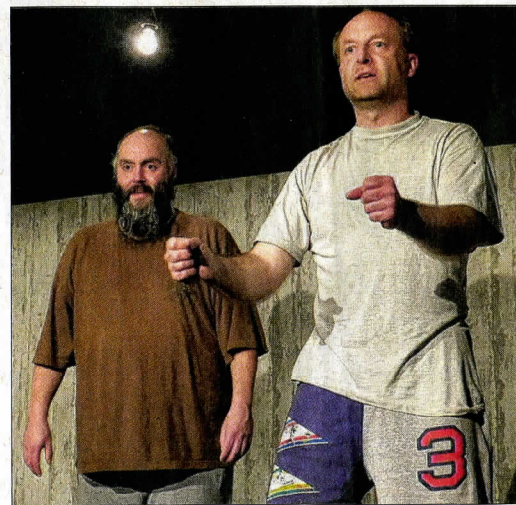
Bekannte Gesichter des Keller Theatres standen auf der Bühne: Adam, der amerikanische Psychiater, wurde von Alexander Lars Dallmann gespielt. Den irischen Journalisten Edward gab Martin P. Koob, der eigentlich der Vorsitzende und Intendant ist. Michael, den englischen Dozenten, stellte Richard Albrecht dar. In einem Theaterstück mit drei Nationalitäten sind Witze über Kulturunterschiede nicht wegzudenken. Ein wichtiges Thema: der Konflikt zwischen Briten und Iren. Trotz der Scherze bleibt ein ernster Unterton bestehen. Schnelle, absurde Themenwechsel »um etwas zu sagen« durchziehen das Stück. Immer wieder haben die Protagonisten Ausbrüche der Verzweiflung. Sie schreien, sie weinen, sie versuchen die Situation wegzulachen, doch es funktioniert nicht. »Ich werde verrückt«, ruft ausgerech-

net der Psychiater. Die Charakterentwicklung ist enorm. Sie zwingt Dallmann, Koob und Albrecht zu Höchstformen. Um »Jesus, die Langeweile, die Langeweile, die höllische Langeweile«, wie Koob sie als Edward beschreibt, zu vertreiben, unternehmen die Gefangenen in Gedanken Ausflüge. Plötzlich hebt sich ihre Stimmung und die Verzweiflung verfliegt für einen Moment. Man nimmt es den Schauspielern ab, dass sie sich in einer Bar befinden oder mit dem Wunderauto aus Ian Flemmings »Chitty Chitty Bang Bang« über die Dächer Edinburghs fliegen. So erfährt der Zuschauer etwas über die Hintergründe und die Wünsche der Figuren. Dass der Amerikaner wohl eine Art britischen Akzent, der Ire einen amerikanischen und der Brite einen deutschen hat, ist nicht weiter schlimm und trägt eher zur weiteren Belustigung bei.

Insgesamt ist es emotional, bewegend und voller Tiefe. Den inneren Konflikt vom Nichtaufgebenwollen und dem gleichzeitigen Verlust der Hoffnung kann der Zuschauer deutlich spüren. Trotz der lauten Lacher aus dem Publikum bleiben die Hobby-Darsteller immer in ihren Rollen. Auch das Bühnenbild trägt dazu bei. Es gibt genügend Anhaltspunkte für die Zuschauer, aber es ist einfach genug, um den vorgestellten Ausflügen nicht im Weg zu stehen. Daher kann den

zitierten Worten Bocks nur zugestimmt werden.

Weitere Vorstellungen finden an den Wochenenden des 24. und 25. April, 22., 23, 29. und 30. Mai jeweils um 19.30 Uhr in der Kleinen Bühne, Bleichstraße 28, statt. kmg



Martin P. Koob (l.) und Richard Albrecht als politische Gefangene. (Foto: kmg)